

KRINZINGER PROJEKTE Schottenfeldgasse 45, 1070 Wien, T +43.1.5128142
krinzingerprojekte@gmx.at, www.galeriekrinzinger.at/projekte
Geöffnet Mittwoch bis Freitag 15–19 Uhr, Samstag 11–14 Uhr

REVENGE ON REALISM

THE FICTITIOUS MOMENT IN CURRENT POLISH ART

Michal Budny, Igor Krenz, Zbigniew Libera, Bartek Materka, Mochalska & Blachut, Zbigniew Rogalski, Szymon Roginski
Kuratiert von Severin Dünser in Zusammenarbeit mit Raster, Warschau
Zur Ausstellung erscheint ein Katalog.

Eröffnung: Freitag, 4. März 2005, 19h
Ausstellungsdauer: 4. März – 23. April 2005

Als Realismus bezeichnet man einen wirklichkeitsnahen Darstellungsstil, der versucht die Dinge an sich frei von Illusionen abzubilden. In Zeiten von Reality-TV-Serien scheint dies ein hoffnungslos idealistisches Unterfangen zu sein – Wirklichkeit scheint unter der Leitung der Medien demokratisiert zu werden. Auch die Werbung trägt ihren Teil dazu bei, sie ist heute im Straßenbild Warschaus allgegenwärtig. Erst Anfang der 90er Jahre aufgekommen, bot sie als neues Medium Beschäftigung für Kreative, darunter auch viele Künstler.

Doch eine Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit gab es in Polen schon in den 60er Jahren, als Künstler wie Andrzej Partum, Jan Swidzinski, Anastazy Wisniewski, Leszek Przyjemski oder das Künstlerduo KwieKulik sich mittels »positiver Negation« zur Realität äußerten. **Zbigniew Libera** hat diesen Künstlern eine Arbeit gewidmet, in der er Kunstkritiker Texte über sie schreiben ließ. Er verwendete dazu das Layout der großen polnischen Zeitungen, in deren Gewand er die Texte setzen ließ und veröffentlichte (»Masters«-Serie). Auf diese Weise unterwandert er die Medien, gibt den in den Artikeln vorgestellten Künstlern den Raum, den sie seiner Meinung nach in der Öffentlichkeit verdient hätten. Weiters sind in der Ausstellung Arbeiten aus der Serie der »Positives« zu sehen, in der er historische, negativ konnotierte Fotos nachstellt und sie positiv besetzt. Er stellt die dem Medium Fotografie inhärente scheinbare Objektivität in Frage, indem er diese Fotos in Zeitungen veröffentlicht, wieder in den Fluss der Bilder einbindet.

Auch **Igor Krenz** arbeitet mit der Glaubwürdigkeit des Mediums, in diesem Fall des Videos. Bei ihm sind es Versuchsanordnungen, die er visuell aufbereitet. In »Fire is better than Scissors« etwa beweist er empirisch, dass Feuer geeigneter ist eine Kettenreaktion in Gang zu setzen an deren Ende die Zerschlagung einer Flasche steht. Er lässt vor unseren Augen Bälle und Streichholzschachteln verschwinden, so nüchtern wie er die Wahrscheinlichkeit vorführt, einen Stein mittels Katapult in eine Dose zu treffen. Nicht zuletzt weist er uns mit einem Augenzwinkern darauf hin, dass nur die rechte Seite des Videobildes wirklich existiert, indem er eine Flasche daran zerschellen lässt.

Während Krenz das physikalische Wesen der Dinge und die damit verbundene Wissenschaft und Forschung karikiert, geht es **Michal Budny** um die reine Seinshaftigkeit, die Entität. Er übersetzt die Welt des Alltäglichen (Mobiltelefone, CD-Player, Häuser, ...) in Kunstwerke und verwendet dabei billiges Verbrauchsmaterial.

Für seinen Grabstein verwendet er Verpackungspapier aus der Zeit des Sozialismus um eine Marmorierung der Oberfläche zu simulieren – ein klares Statement für jeden Polen, gab es im damaligen System ja nur diese und wenige andere Verpackungsmaterialien öffentlich zu kaufen. In der Arbeit »Snow« bildet er eine Schneeverwehung nach, in der noch die Spuren eines Hundes wie auch eines Motorrads eingedrückt sind.

Im Gegensatz dazu versuchen **Honorata Mochalska und Andrzej Blachut** die Auflösung des Objekts. In der Ausstellung zeigen sie drei kleine Skulpturen die an Tiere erinnern. Sie erzählen mittels Fotos kleine Geschichten über die Wesen und geben ihnen ein Eigenleben das ihren Objektstatus relativiert. Trotzdem schwanken die Gestalten zwischen Objekthaftigkeit und Subjekthaftigkeit - die Materialität und Farbigkeit klassischer Skulptur hält sie in einer Schweben. Bei »Untitled« kehren sie das Spiel um: der Ausstellungsbesucher wird eingeladen sich an einem Podest zu versuchen, sich selbst in einen Objektstatus zu versetzen.

Mochalska und Blachut dokumentieren die Posen und Präsentationen der Leute mit Fotografien – während sich bei ihnen das Publikum selbst inszeniert, geht es bei **Szymon Roginski** um ein Stilisieren der Umwelt. Bei seinen nächtlichen Fahrten durch Polens Regionen sucht er tagelang Orte und Unorte bei denen er auf gewisse Stimmungsmomente wartet. Bei Nacht fotografiert er um Licht als auratisches Element optimal ausnützen zu können. Seine irrealen Szenerien erhalten ihre Beleuchtung meist durch künstliches Licht, wenn notwendig sogar vom eigenen Auto (zum Beispiel durch das Bremslicht). Heraus kommen atmosphärisch aufgeladenen Portraits von Orten aus dem Abseits, die er selbst als apokalyptische Landschaften, post-nuklearen Plätzen aus Computerspielen ähnelnd, bezeichnet.

Für **Bartek Materka** bleibt die Fotografie zu sehr an der Oberfläche haften, weshalb er sich in seiner Malerei mehr an der Grafik orientiert. In Wien zeigt er eine Serie von Arbeiten in denen er den Makrokosmos der Natur reflektiert – wie auch die eigene Wahrnehmung derselben, die er auf eine kindlich-naive Interpretation des Kleinen im großen Ganzen reduziert. Die Faszination am Organischen trägt er weiter in die Architektur, deren Strukturen er in einer früheren Serie durch eine Vereinfachung der Darstellung wieder zu Tage fördern will. Zwischen Nähe und Ferne liegt die Leinwand als Metaebene: in einer anderen Serie malt er selbst in Strukturen bestehend aus Zahlen und Buchstaben, aus denen sich wieder Bilder zusammensetzen.

Wenn bei Materka in seiner Vielfalt an Stilen das Wesentliche zwischen den Zeilen zu suchen ist, muss man bei **Zbigniew Rogalski** in die Bilder hineinschauen. Darin tut sich eine Parallelwelt auf, die hauptsächlich aus Farbe besteht. Dazwischen ist der Maler zu sehen, wie er gerade diese Welt mit Farbe ausfüllt oder in einen Teppich daraus eintaucht. Und wenn er nicht gerade dabei ist Banknoten zu malen, verschränkt er sich mit seiner Freundin zu einer Kugel (»Zbylina«). Dieses Knäuel aus Körperteilen bleibt dabei gleichzeitig gegenständlich wie abstrakt, die Farbe steht über den Dingen, wird in Rogalskis Arbeiten ständig neu reflektiert. In einer anderen Serie bezieht er sich auf die Kunstgeschichte. Werke schimmern unscharf durch ein angelaufenes Fenster, seinen Zugang zu den Arbeiten scheint der Künstler mit dem Finger ins Glas geschrieben zu haben. Dieses Mal nehmen wir seinen Blick ein und es wird unklar welche Welt auf der anderen Seite des Bildes liegt – sicher ist nur dass es ein Einblick auf etwas ist das wie er sagt »realer als die Realität ist«.